

Neue Gütersloher Zeitung

Sternprediger Nr. 32

Wöchentliche Gratisbeilage:



Illustrierte Neue Lesehalle.

Sternprediger Nr. 32

Die Neue Gütersloher Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abend. Der Abonnements-Preis beträgt pro Quartal: 1,20 M. einschließlich Postenlohn; durch die Post bezogen und durch den Briefträger frei ins Haus bestellt 1.44 Mark.

Insertionspreis: Die einspaltige Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamen 25 Pfennig. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle des Inseratenblatts übernehmen wir keine Gewähr. Redaktion und Expedition: Schulstraße Nr. 733.

Nr. 82

Druck und Verlag:
Schmilling & Schöbrock, Gütersloh.

Donnerstag, den 11. Juli 1907

Verantwortlicher Redakteur:
Johannes Vogt in Gütersloh.

18. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Spannung zwischen Japan und den Vereinigten Staaten.

Die Antikipation, daß die Regierung der Vereinigten Staaten einen Teil ihrer Schiffsflotte im nächsten Herbst nach der pacifischen Küste entsenden werde, ferner das Gerücht, die mexikanische Wogabalenen-Bucht werde zu einer Kohlenstation für die nordamerikanischen Schiffe eingerichtet, haben der Beziehung der freierliegenden Beziehungen zwischen der Union und Japan neuen Stoff gegeben. An und für sich kann es nicht Wunder nehmen, daß ein Gesandter vom Amerikanischen Ozean nach dem Großen Ozean geht und dort Redungen macht. Aber nach den vorausgegangenen Redereien wegen der Behandlung der japanischen Einwanderer in den Vereinigten Staaten und angesichts der notwendigen maritimen Schwäche der Vereinigten Staaten in ihrer westlichen Hälfte, wo bisher große Docks und Kohlenstationen fehlten, ist die Beziehung verständlich, die den Schiffsbewegungen und dem Gerücht von der Erwerbung einer mexikanischen Kohlenstation geschenkt wird.

Die offiziellen Kreise sowohl in Washington als auch in Tokio bemühen sich, die Beziehungen als gut darzustellen und der Beunruhigung entgegenzutreten. Ein wirkliches Vertrauen in einen dauerhaften Frieden zwischen beiden besteht aber nicht. Die Japaner überlegen ihre Empfindlichkeit dagegen, daß die amerikanischen Regierungen in Manila japanischen Forderungen gegenüber geneigt haben und sich gegen einmalige Spionage japanischer Angestellten auf amerikanischen Schiffen zu schließen suchen. Unter diesen Umständen liegt die nächste Friedensgarantie in dem Risiko eines Krieges, das für beide Teile annähernd gleich groß ist.

In dem Zustand von Kriegslust sind die Vereinigten Staaten bedeutend überlegen. Nach einem Vergleich in dem letzten erschienenen neuen Bande des Nauticus (Jahrbuch für Deutschlands Seefahrer 1907) verfügten die Vereinigten Staaten am 1. April 1907 über 22 Linienschiffe und 18 Panzerkreuzer mit einem Raumpferdalt von zusammen 499716 Tonnen, während Japan dieser Macht nur 11 Linienschiffe und 10 Panzerkreuzer mit 261444 Tonnen gegenüberstellen kann. Das Verhältnis ist also wie 2:1. Dagegen befindet sich Japan geographisch in viel günstigerer Lage. Als Inselstaat hat es nur eine Küste, seine gesamte Seemacht ist verwendungsbereit im Stillen Ozean, zumal sich Japan durch die Allianz mit England und den Vertrag mit Frankreich den Rücken für Ostasien gedeckt hat. Die Vereinigten Staaten, die sich in der Welt über einen ganzen Erdteil erstrecken, haben dagegen zwei Küsten, die,

solange der Panamakanal nicht fertig ist, zur See nur über den weiten Umweg über Südamerika herum in Verbindung stehen. Gerade an der Westküste sind die Operationsbasen ungenügend, und der weit entfernte Besitz der Philippinen bietet für Japan ein leicht erreichbares Angriffsgebiet. Endlich glauben auch die Japaner in der Schiffsbesatzung weit überlegen zu sein. Der Admiral Satomoto soll sich längst sehr ungünstig über die Befähigung der amerikanischen Matrosen ausgesprochen haben. Wegen auch die Vereinigten Staaten Schwierigkeiten mit der Besatzung haben, so würde doch sicherlich das amerikanische Volk mit seinem Patriotismus hinter dem japanischen nicht zurückbleiben und einen hohen Grad von Ausdauer und technischer Geschicklichkeit beweisen. Wir glauben aber nicht, daß die Werte so bald gemacht werden wird. Ein großer Streitobjekt fehlt, und ein Sieg müßte sehr teuer erkauft werden.

Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Der neue preussische Kultusminister Holle hat, der „Post. Ztg.“ zufolge, mehrere bekannte Parlamentarier des Abgeordnetenhauses, von der Rechten sowohl wie von der Linken, zu einer Besprechung eingeladen, um sich über die Anschauungen und Wünsche der Parteien hinsichtlich des Reichs verändernder Fragen zu informieren. — Der Kultusminister hat, wie weiter berichtet wird, Erhebungen über die Wirkungen des sog. Vermerksystems in allen Provinzen der Monarchie vornehmen lassen, für die der Vermerkserlass Geltung hat. Es sind dies vor allem die industriereichen Provinzen Preussens.

Generalkonsultant v. Siebert erklärt in der „Post“: „Mit Staunen lese ich in der „Post“ Nachrichten von einer Ausbreitung, die mir über den Münchener Vatersproß in den Mund gelegt wird, und die mit dem Sage beginnt: Ich weiß wohl, was auf meine öffentliche Kritik des Urteils des Disziplinargeschichtshofes folgen wird...“ Ich erkläre hiermit, daß die gesamte Ausbreitung frei erfinden ist und daß ich mit meinem Gutachten vor Gericht keinerlei Absicht verbunden habe. Ich habe in freier Rede meine Ansichten entwickelt und dabei ist mir der Ausdruck über „die Art der Urteilsfindung“ bei dem Disziplinargeschichtshof über die Lippen gegangen, dessen Schärfe ich bedauere. Ich stand unter dem Eindruck des Verlesens der beiden Urteile und kann nicht leugnen, daß diese verblüffend auf mich gewirkt hätten, da sie alle eigenartigen strafrechtlichen Verhältnisse ausstellten.“

Der neu ernannte Gouverneur für das Kameruner Schutzgebiet Dr. Selg ist Dienstag abend mit seiner jungen, ihm schon erst angetrauten Gattin von Hamburg aus mit der „Gleimores Weermann“ nach Kamerun abgefahren. Auf dem gleichen Schiffe befindet sich der neue Kommandeur der Schutztruppe für Kamerun, Major Puder, der sich schon früher in Ostafrika und dann im südafrikanischen Aufstande ausgezeichnet hat. Der Gouverneur von Ostafrika v. Schudmann begibt sich am 20. Juli in das ihm unterstellte Schutzgebiet.

Der Deutsche Innungs- und Handwerkerkongress, auf dem das gesamte deutsche Handwerk durch seine großen Innungs-Verbände resp. durch deren Delegierte vertreten sein wird, und zu dem über 1500 Teilnehmer erwartet werden, wird vom 18. bis 20. August in Eisenach stattfinden. In den Verhandlungen haben bis jetzt bereits 24 Reichstagsabgeordnete ihr Erscheinen zugesagt. — Ebenfalls vom 18. bis 20. August wird auch der Ausschuss für den Deutschen Handwerks- und Gewerbetag in Eisenach seine Sitzungen abhalten.

Sekund. Auf der Haager Friedenskonferenz wird selbst man im Einbringen von Vorschlägen und Entwürfen. In der Verlesung der zur Beratung der Frage der Ausdehnung der Bestimmungen der Konvention des Roten Kreuzes vom Jahre 1864 auf den Weltkrieg eingeleiteten Unterkommission gegen die Niederlande ihren Ergänzungsantrag zu dem deutschen Ergänzungsantrag zurück. Der letztere ging dahin, daß jedes Kriegsschiff einer der kriegsführenden Parteien unter gewissen Bedingungen die Lieferung der an Bord genommenen Verwundeten, Kranken und Schiffbrüchigen verlangen dürfe, gleichgültig, welche Partei dieselben angehöre. Konsultant-Brandt verteilte nachdrücklich den deutschen Antrag, den er für notwendig erachtete als Ergänzung zu der den Hospitaltschiffen eingeräumten Immunität; es handle sich dabei um ein militärisches Interesse, welches respektiert werden müsse, wenn nicht das Prinzip der gegenseitigen familiären Hilfsleistung gefährdet werden solle. Siegel-Deutschland schloß sich völlig diesen Worten an. — Nach einem Vorschlage Amerikas soll ein permanentes Schiedsgericht eingerichtet werden, das aus 16 Richtern, die ein größeres moralisches Ansehen und anerkannte Kompetenz in völkerrechtlichen Fragen genießen. Die Art und Weise der Ernennung dieser Richter und ihrer Nachfolger soll durch die gegenwärtige Konferenz festgestellt werden. Der Schiedsgerichtshof soll ausschließlich zu einem bestimmten Datum im Haag eine Sitzung abhalten, und solange tagen, als es nötig sein wird.

Norwegen. Das Sterblich lehnte nach mehrwöchiger

Fraulein Sturmwind.

Roman aus der Wirklichkeit von E. Eichmann.
(6. Fortsetzung.) (Schluß des ersten.)

„Nabine war ganz in ihrem Element; am liebsten wäre sie die Straße entlanggerannt und gelangt, statt zu laufen. So den Leuten ein Schnippen zu schlagen und zu tun, was ihr eben durch den Kopf ging, das war ihr ein Hauptzweck.“

Ueber die möglichen Folgen machte sie sich keine Sorgen.

„Wer nicht wagt, gewinnt nicht“, dachte sie übermütig. Auf der vornehmen Parkstraße war es verhältnismäßig still; nur wenige Wagen fuhrn vorüber und die Passanten waren zu selten.

Johann hielt sich in wohlgeordnetem Abstand hinter seinem grünen Fräulein, gerade drei Schritt hinter ihr, und er machte ein bitterböses Gesicht, wenn ein Überbender es wagte, die lebendige Gestalt schief ins Auge zu fassen.

Und doch konnte man es eigentlich keinem verdenken, wenn er es tat.

Etwas so hübsches wie Nabine von Hellberg bekam man in der ostpreussischen Provinzialstadt nicht leicht wieder zu sehen.

Sie tanzenstankte Gestalt, etwas über Mittelgröße, noch etwas gar zu zart, aber anmutig und vornehm in jeder Bewegung, und dazu dieses pikante Köpfchen mit den Wimpernhaaren.

Als der Weg von der Parkstraße ab nach der Innern Stadt einbog, fand der alte Johann sein Wägenrad immer schwieriger.

Hier im Zentrum der Stadt war lebhafter Verkehr und alle die Männer, alte und junge, vornehme und geringe, schienen sich verschoren zu haben, den alten Johann zu ärgern.

Es nützte nichts, daß er sein ingetrimmtes Gesicht aufsetzte, sie hatten doch sein gnädiges Fräulein unerschämmt an.

Gott im Himmel, wenn das die Gnädige gewußt hätte! Dem Alten ging ein kalter Schauer über den Rücken bei dem bloßen Gedanken.

Nabine machte sich nicht die leisesten Bemerkungen. Gewiß, wenn die Mama die Geschichte erfuhr, so gab es einen fürchterlichen Anstoß, aber selbst der Gedanke an diese möglichen Folgen vermochte Nabine's Vergnügen nicht zu stören. Ganz im Gegenteil, — die Geschichte erhöhte noch den Reiz des Unternehmens.

Was tat sie denn auch so Schlimmes? Ihr altes Kinderweib, der Johann, war ja bei ihr, und selbst wenn der nicht da gewesen wäre, hätte ihr nichts Besonderes passieren können hier in den belebten Straßen.

Die Wildy Hallenhausen wurde immer von dem Durcheinander der Wustfunde abgehold und niemand fand etwas dabei, wenn sie des Abends zu Fuß heimwandelte. Nur ihr vergaßte man dieses Vergnügen, wie man ihr so manches andere vergaßte — aus purer Eifersucht.

Das ließ sie sich aber nicht gefallen. Wozu war sie denn jetzt eine erwachsene Dame, wenn sie sich nach wie vor sollte gängeln lassen wie ein Windstocher Kind?

Die rote Seide und die Bonbonniere waren bereits gekauft. Als Johann hinter seiner jungen Herrin aus der Wustfunde ging, die Straße trat, wogte er den Vorstoß zu machen, für die Heimgänge eine Droßke zu nehmen.

Aber Nabine wollte nichts davon wissen. Nein! Wozu denn? Es war ja prächtiges Wetter zum Gehen! Außerdem — eine Droßke kostete Geld, und sie hatte keine.

Dieser Grund war stichhaltig. Johann fügte sich ruhig.

An einer der nächsten Straßenkreuzungen war eben ein Taxiwagen mit einem Omnibus zusammengefahren. Der ganze Wagenverkehr stand; von allen Seiten stiegen Neugierige herbei, um zu sehen, was es gab.

Nabine wurde vorwärts gedrängt.

Als sie sich nach Johann umblühte, konnte sie in dem Durcheinander seinen weißen Kopf nicht herausfinden. Hier warteten, das war unmöglich. Sie bog kurz

entloffen in die silberne Seitenstraße ein und wartete dort etwas abseits vom Gewühl darauf, daß ihr Beschützer sich zeigen würde.

Umsonst. — er blieb verschwunden.

Nabine juckte die Wästel, gab in Gedanken dem getreuen Falken des Hauses einen wenig schmeicheltenden Titel und dann sah sie sich nach einem Droßkeshand an. Natürlich war keiner in der Nähe. Das ist ja immer so. Wenn man einmal eine Droßke braucht, ist Härtlich keine da.

Uebrigens konnte sie auch die Elektrische benutzen.

Wenn sie bei der nächsten Straßenkreuzung links abbog, erreichte sie die Tramwaylinie, die nach der Parkstraße führte.

Sie wollte eben loswandern, als ein Herr sie ansprach: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten? Es ist für eine so reizende junge Dame gefährlich, allein zu gehen. Sie könnten belästigt oder durch einen Unvorsichtigen beleidigt werden. — Sie bedürfen nämlich Schutzes.“

Weiter kam der Sprecher nicht, so, es war ein Wunder, daß er so weit kam, aber Nabine war zuerst so überrascht von der unerwarteten Anrede, daß sie im ersten Augenblick nicht recht verstand, was der Mann von ihr wollte. Jetzt hob sie den Kopf, sah den dicken Orden mit dem brei gegangenen Mundstück, den prächtigen Mantel unter roten Ärmern hochmütig an, und ohne daß sie auch nur ein Wort gesprochen hatte, mußte er auf einmal, wer der einzige Unvorsichtige war, der es wagte, sie — Nabine Hellberg — solchermaßen zu belästigen.

Sehr glatt war das gegangen. Ein wohlgeplantes Bild und da bog er schon, bald fröhlich, bald sehr um sich blickend, um die nächste Straßenkreuzung — der grünen Wiese.

Das war es also, was einem passieren konnte! Nun, angenehm war es gerade nicht; pfui, ganz abstoßend im Gegenteil.

Und das konnte ihr wieder geschehen, solange sie hier allein war.

* (Der kleine Rechenmeister.) Eine wegen ihrer einwandfreien Logik verblüffende Antwort bekam kürzlich im Dörfchen Ruhdamm der vierbrennende Schullehrer, Schulinspektor von einem vielversprechenden Anwärter. Inspektor: „Du scheinst mir ein kluger Knabe zu sein. Ich sage dir mal: Wieviel sind fünf und eins?“ — Der kleine

Die Zeit von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgen
als die Nachtzeit ist durch Unterbrechen
Minutenzahl gekennzeichnet.

28. Stiftungsfest

des
Turn-Vereins  „Gütersloh“

am Sonntag, den 14. Juli
bei Herrn Clemens Austrup in Kattenstroth.

Festordnung:

Sonnabend, den 13. Juli, abends 9 Uhr:
Kommers mit Damen

bei Herrn Georg Polkläuser, Wiedenbrücker Chaussee.
Das Abendkonzert wird ausgeführt
von der gesamten Gütersloher Stadtkapelle
und unter Mitwirkung des Turner-Gesang-Vereins.
Mitglieder u. Besitzer von Festkarten haben freien Zutritt.
Nichtmitglieder 25 Pfg.

Sonntag, den 14. Juli, vormittags von 11—12 Uhr:

Frühkonzert

im Garten des Herrn W. Westerfröke.
Eintritt frei.

Nachmittags 1/2 Uhr:

Festzug durch die Stadt.

Sammelplatz: Städt. Turnhalle.

Nachmittags von 4—7 Uhr:

Schauturnen!

Stabübungen, Ringturnen, Kürturnen, Turnspiele

Während des Turnens:

Fest-Konzert.

Die Musik wird ausgeführt von der gesamten Kapelle
des Pionier-Bataillons Nr. 10 unter Leitung des
Herrn Musikdirektors Grosse.

Abends 8 Uhr:

Tanzkränzchen.

Eintrittspreise:

Für Mitglieder 50 Pfg., Damen 60 Pfg., Konzert 60 Pfg., Kinder
25 Pfg. Nichtmitglieder bezahlen für das ganze Fest 1,50 Mark.

Zu zahlreichen Besuche ladet ein

Der Festausschuss.

Sanatorium Schledehausen

bei Osnabrück. Bahnstation: Wiefingen.

(Sanatorium, Jungborn, Sommerfrische). Prachtvolle
Lage in reiner Waldluft. Gesamtes Naturheilverfahren: Licht,
Luft, Wasser, Massage, Gymnastik. Elektr. Licht- und Wasser-
bäder. Elektromagnetismus. Diätetische und Regenerations-
kuren. Zentralheizung; elektr. Beleuchtung. Vorzügliche Ver-
pflanzung. Preise: Täglich 4,50 bis 7 Mark. Dirig. Arzt:
Dr. med. E. Buchholz. Prospekte durch die Direktion frei

Sonntag, den 14. Juli,

nachmittags von 4 Uhr ab:

Zum letzten Male

Grosse Elektro-Gallopäten-

Karussell-Belustigung

beim Wirt Kornfeld in Sandern, wozu freundlichst einladen
H. Kornfeld u. der Besitzer.

Gras- und Frucht-Verkauf.

Am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr
beginnend, beabsichtigt Frau Minna Nordwald zu Brok-
hagen Nr. 1

45 Abteilungen gutes Kuhgras,
30 Scheffelsaat Roggen, vorzüglich zur
Saat geeignet,

meistbietend auf Kredit zu verkaufen.

Käufer ladet dazu ein

Brokhagen, den 9. Juli 1907

Heinrich Bröel.

Sommer-Räumungs-Ausverkauf

Um mit den noch vorrätigen Sommer-Waren total zu räumen, verkaufe
in meinem **Räumungs-Ausverkauf** sämtliche

**Damen-Jacketts, Paletots,
Staubmäntel, Kostümröcke, Blusen etc etc.**

mit 33 1/3 % Rabatt.

Ferner zu **Ausverkaufs-Preisen:**

- 1 Posten schwarze und farbige Kleiderstoff-Reste
- 1 Posten Blusen-Reste
- 1 Posten Kattun- und Mousseline-Reste
- 1 Posten Bettkattun-Reste
- 1 Posten Hemdentuch-Reste
- 1 Posten Schürzen-Reste
- 1 Posten Damen-Hemden
- 1 Posten Unterröcke
- 1 Posten Träger- und Reform-Schürzen
- 1 Posten bunte und weisse Betttücher
- 1 Posten Bettvorlagen
- 1 Posten fertige Bettbezüge

Ferner einen grossen Posten

Buckskin-Reste

geeignet für Knaben- u. Herren-Hosen, Joppen, Westen, sowie Anzüge,
schon von 95 Pfg. an.

1000 Stück Herren-Buckskin-Hosen
2,75, 2,90, 3,95, 4,50, 5,50, 6,50.

Die aufgeführten Artikel sind auf besonderen Tischen ausgelegt und gestatte
die Besichtigung gern ohne Kaufzwang.

Auf alle nicht aufgeführten Artikel gewähre während des Ausverkaufs

10 % Rabatt.

Carl Bunse,
Gütersloh Bockum
Berlinerstr. 117. Nordstr. 21.

Reste-Siamosen,

garantirt waschbar, für ein Kleid
passend.

Mk. 3,75.

Carl Müller.

Grüne neue
Holländ. Vollerhänge.
W. Käster.

Kinder- wagen

billiger wie jede Konkurrenz.
W. Epke, Möbelmagazin.

Herzliche Bitte.

Welcher edle, reiche Menschenfreund
hilft ein. in schwer. Not gerat. ev.
Glaubensgen. (Beam.) durch Be-
schaffung einer 2. Hyp. von
25000 Mk. zu 4 1/2—5% auf
Grundst. im Werte von 82000
Mk. — 1. Hyp. 40000 Mk.
Sportoff. Feuerverl. 86 500 Mk.
Mietverl. 8500 Mk. — Agenten
verleihen. Off. u. B. S. bef. d.
Gepb. d. Sig.

Wer probt — lobt

Eckstein's
DA CAPO
Zigaretten.



Unübertroffen in Qualität und her-
gestellt nach orientalischem Art bieten
sie völligen Ersatz für die teuer ge-
wordenen importierten Zigaretten, die
der deutsche Raucher weit über den
wirklichen Wert bezahlt.

Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pfg.

A. M. Eckstein & Söhne, Dresden (über 800 Arbeiter).

In Zigarrenhandlungen zu haben.
Vertreter: S. Hennebühle, Gütersloh.

Gras-Verkauf.

Am Montag, den 15. Juli, nachmittags 5 Uhr,
findet der

Grasverkauf

in meiner Wiese auf dem Ohlbrod statt.

J. Kuhnsroth.

Beilage zu Nr. 82 der Neuen Gütersloher Zeitung.

Druck und Verlag von
Schmidt & Co. in Gütersloh.

Donnerstag, den 11. Juli 1907.

Verantwortlicher Redakteur:
Johann Engel in Gütersloh.

Afrikanische Baumwoll-Kompagnie.

Die deutsche Textilindustrie ist hinsichtlich der Baumwolle teils aus ägyptischer, d. h. englischer, teils aus amerikanischer Erzeugung angewiesen. Da nun die Amerikaner in wenigen Jahren den Preis der Baumwolle um das Vierfache erhöht haben, wurde mit großer Freude die Mitteilung begrüßt, daß in unseren afrikanischen Kolonien eine Baumwolle gewonnen wird, die der als die beste geltenden ägyptischen, dem schönen Moko, in keiner Weise nachsteht, sie an Dauerhaftigkeit und Zähigkeit sogar noch übertrifft. Wenn sich nun die Baumwolle unserer Kolonien einen verlässigen Marktpreis noch nicht zu erobern vermochte, so liegt der Grund hauptsächlich in der Tatsache, daß deutsche Baumwolle noch keinem bestimmten Zweck dienbar gemacht und von einzelnen Spinnereien nur zur Mischung mit anderer Baumwolle gekauft wurde. Bisher erzielte dadurch gute afrikanische Baumwolle nur wenige Pfennige mehr als Abfallung Orleans, während der mindere Preis zulässig, der für gute ägyptische Sachen gesucht wird.

Dem wird nun abgeholfen werden durch die Gründung einer deutschen Afrikanischen Baumwoll-Kompagnie, die auf Anregung des Kolonialdirektors Dernburg zurückzuführen ist. Das Projekt hat bereits in einer vom Reichsamt des Innern einberufenen gewissen Versammlung der Textilindustriellen lebhafteste Zustimmung gefunden. Zur Vorbereitung der „Afrikanischen Baumwoll-Kompagnie“ stehen dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee, Berlin, unter den Räten 48, seine aus den Vertretern der Textilindustrie und lokalen Sachverständigen zusammengesetzte Baumwoll-Kommission und seine von landesunabhängigen Baumwoll-Exporten geteilten Organisationen an Ort und Stelle in den Kolonien zur Verfügung. Das Grundkapital der Gesellschaft soll, wie mitgeteilt wird, 10 Millionen Mark betragen. Voraussichtliche Zeichnungen von etwa einer Viertel-Million Mark liegen bereits beim Komitee vor. Wegen Beteiligung wendet sich das Komitee an die weitesten Volksschichten, vor allem an die deutsche Industrie und den deutschen Handel.

Gegenstand des Unternehmens der „Afrikanischen Baumwoll-Kompagnie“ ist: Erschließung und Erweiterung von Baumwoll-Produktionsgebieten in Deutsch-Afrika durch 1. landwirtschaftliche Unternehmungen: Erwerb und Verwertung von Baumwollland, Betrieb eigener Baumwoll-Plantagen oder Beteiligung an solchen, Förderung des Baumwollbaues von Kleinbauern und Eingeborenen. 2. Industrielle Unternehmungen: Betrieb von eigenen Baumwoll-Spinnereien und Webereien, von Fabriken zur Verwertung der Rohenprodukte und von Transport-Unternehmungen und Beteiligung an solchen Unternehmungen. 3. Handels-Unternehmungen: Ankauf und Verkauf von Baumwolle, Kreditgewährung, Kontokorrentkredit und dergl.

Als Geldanlagegebiet der „Afrikanischen Baumwoll-Kompagnie“ kommen vorläufig in Betracht: in Deutsch-Afrika die an den Berge angeschlossenen Küstengebiete Senegal, Sierra Leone und Gambia, die Interessengebiete der Dors-Saloom-Morogoro- und der Tanga-Mombasa-Eisenbahn und das durch die englische Uganda-Eisenbahn erschlossene deutsche Gebiet am Viktorialsee; in Togo das Interessengebiet der Togo-Innenlandbahn; in Kamerun das Interessengebiet des Schiffbaren Dnau.

Für die weitere Entwicklung des Unternehmens ist die Schaffung leistungsfähiger und billiger Transportmittel durch das Reich vorzubringen. Die Konsumvermögenskraft von Sioplaten wie Baumwolle auf dem Weltmarkt ist bei einer Kalkulation mit dem Transport auf den Köpfen

der Eingeborenen (durchschnittlich 1 Mark pro Tonnen-Kilometer) gegenüber dem Eisenbahntransport (auf afrikanischen Bahnen durchschnittlich 30 Pfennig pro Tonnenkilometer) so gut wie ausgeschlossen. Jedes Kilometer Eisenbahn und Straßenbahn also ermöglicht es der Kompagnie, ihren Tätigkeitsbereich nach den großen für Baumwollbau geeigneten Gebieten im Innern der Kolonien vorzuschieben.

Der Plan hat auch insofern seine große Bedeutung, als hier zum erstenmal ein großer Teil der deutschen Industrie und des deutschen Handels sich zu einem einheitlichen Vorgehen zusammenschließen hat, das die Ausbeutung unserer kolonialen Hilfsquellen bezweckt. Die einstimmige Anerkennung soziale und handelspolitische Bedeutung der deutschen kolonialen Baumwollfrage führt dem neuen Unternehmen das Interesse des gesamten deutschen Volkes.

Schales und Provinzielles.

hwk. Gütersloh, 11. Juli. [Die Verteilungsberechnungen der Handwerker] werden, wenn es nicht schon geschehen sein sollte, in diesen Tagen der Rundschaft zugehen. Aus diesem Anlaß ist auf die große Geldnot im Handwerk und Kleingewerbe hingewiesen und die Bitte ausgesprochen, die Rechnungen nicht, wie bis jetzt vielfach geschieht, achilles wegzuliegen, sondern zu bezahlen. Sollte die Summe so groß sein, daß der ganze Betrag nicht käuflich gemacht werden kann, so möge man wenigstens angemessene Abschlagszahlungen leisten. Die Handwerker kaufen ihre Rohmaterialien in Geschäft, die ihnen nach kaufmännischen Grundsätzen höchstens 8 Monate Zeit gewähren, ferner lassen die Geschäftsbücher nicht auf sich warten, bevor derjenige Handwerker, der nicht über ausreichendes Vermögen verfügt, auf den außerordentlich knappen Geldmarkt angewiesen ist und ersprechend hohe Zinsen zahlen muß. Die Begleichung der Handwerker-Rechnungen unterbleibt häufig auch, weil man Geld nicht gern „abgeben“ will. Das ist ein großes Unrecht; — denn mancher Handwerker, der im Interesse der Erhaltung seiner Rundschaft von dringlichen Mahnungen absieht, hat 8—9% Zinsen zu zahlen und muß oft noch größere Opfer bringen, um sein Geschäft und seinen Kredit aufrecht zu erhalten. Darum betrachte jeder, sobald wie möglich, dem Handwerker die Rechnungen, dann trägt er dazu bei, einen Teil der Not im Handwerk zu lindern.

Gütersloh, 11. Juli. [Ausstellung taubstummer Lehrlinge.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Prämie, die bisher für die besten Lehrlinge ausgestellt war, die taubstumme Lehrlinge in einem Handwerk ausbilden, jedoch sie selbst für ihr Fortkommen sorgen können, auf 200 Mark erhöht. Bisher betrug die Prämie 150 Mark.

Gerford, 8. Juli. [An Altkassenversteigerung] versamelte hier der Richter Weisen. Er hatte sich am Samstag abend so stark betrunken, daß er nicht mehr das Bewußtsein erlangte.

Polbrück, 9. Juli. [Strunken.] Gestern abend wurde ein unbekannter Mann im Strandbad ertrunken aufgefunden. Kurz vorher hatte der Mann am Bachrande unter einem Strauch schlafend gelegen, jedoch angenommen ist, daß er in Schlaftrunkenheit in den Bach geriet und den Tod fand. Schnepfische und Pfeife lagen noch am Ufer.

Neheim, 10. Juli. [Die Untersuchungen] des Stadtrentmeisters Burgard, soweit sie bisher festgestellt sind, betragen bereits über 70000 Mark. Nicht nur die Stadtkasse ist um mindestens 40000 M. gekürzt, sondern auch andere von D. verwaltete Kassen weisen Fehlbeträge

auf, so die Separationskasse ein solches von ca. 15000 Mark, die Kasse des landwirtschaftlichen Kreisvereins ca. 3000 Mark, die Schützenvereinskasse ist noch nicht kassiert, da ihre Kasse bischöflich ist, nach wahrscheinlich hat auch sie bedeutendes Vermögen. In der Sparkasse befinden sich für ca. 6000 Mark fällige Beträge. Die Stadt hat sofort eine Zwangsmaßnahme auf den Besitz des Debitanten eintragen lassen, wird aber wohl kein Glück damit haben, da aber das Vermögen H.'s bereits der Konkursverwaltung ist, da H. auch hiesigen Geschäftskonten erhebliche Summen schuldet. Der seit mehreren Jahren bei der Stadtkasse beschäftigte Sohn des H. ist ebenfalls entlassen, so er um die Unterschlagungen gewußt hat, ist noch nicht bekannt geworden. Die Veruntreuungen reichen bis auf 1888 zurück. Hauptsächlich sind Holsverkaufsgelder unterschlagen. H. ist zum zweiten Male verheiratet und hat insgesamt 11 Kinder, davon acht minderjährig, das kleinste ist zwei Jahre alt. Bei seiner Verhaftung war die Familie ohne jede Vermittel und wird jetzt von der Armenkasse unterhalten.

Brand, 10. Juli. [Der Zopfabschneider,] der seinerzeit in Berlin unter der Dammwand große Brunnenreinigung hervorrief, hat hier einen Nachahmer gefunden. In wenigen Tagen wurden hier drei weibliche Personen ihres Haarschnitts beraubt. Der „Zopfkommer“ konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Gerihtsfaal.

Nach den Münchener Nachrichten haben so wohl Dr. Peters wie der Redakteur Gruber Verurteilung gegen das Urteil im Petersprozeß eingelegt. — Der in den letzten Tagen in der Zuckerrisikofäre verurteilte Dr. Giesbrecht, der in Newyork ein kleines Blatt redigiert, wird angeblich heute mit seiner Familie auf Kosten des Dr. Peters die Reise nach London antreten. Giesbrecht erklärte dem Newyorker Vertreter der Frankf. Ztg., woher der echte noch der gefälschte Zuckerrisikofäre habe jemals existiert. Am 12. März 1898 sei Giesbrecht mit einem bekannten Wirtschaftler und späteren hohen Beamten des Kolonialamtes zusammen in Berlin gewesen. Der Wirtschaftler erzählt Giesbrecht dabei, nimmst du heute es Peters an den Kragen. Er habe Informationen über den Abgesandten des Reichs niederschrift überbracht dem Abgesandten des Reichs, und dieser habe auf Grund der darin enthaltenen Nachrichten vollständig geglaubt, im Besitz eines Briefes von Peters an den Kaiser zu sein, was nicht beachtet war. — Wie die Schlußseite Zeitung erzählt, hat der Kaiser sämtliche Akten über den Fall Peters eingesehen.

Vermischtes.

Berlin, 10. Juli. Am Dienstag abend wurde am Schluß der Nationalgalerie die Einweihung gemacht, daß aus einem Goldrahmen ein Gemälde herausgehoben und geteilt war. Das auf Pappe gemalte Bild ist Kaiser Nikolaus I. dar in großer russischer Generalsuniform auf braunem galoppierendem Pferd. Hinter dem Jockey war großes militärisches Gefolge. Der Wert des Bildes dürfte mehrere Tausend Mark betragen. Vom Kaiser soll keine Spur.

[Ein vorförrlicher Selbstmörder] war der Mannheimer Installateur Daniel Hocken, der sich auf dem Speicher seines Hauses durch einen Schuß ins Herz tötete. Hocken lebte von seiner Frau getrennt, und der Termin, an dem die Scheidung der Ehe verhindert werden sollte, stand unmittelbar bevor. Der schied Hocken zum Entschluß gebracht zu haben, seinem Leben ein Ende zu machen. Vorher schloß er mit einem Bildhauer einen Vertrag ab auf Vorförrung eines Grabsteines, zu dem er selbst die Zeichnung entworfen hatte, und kaufte sich einen Begräbnisplatz. Die Quittungen über beide Geschäfte fand man bei dem Leichnam.

• [Eisenbahn-Erhölungshelm.] Nachdem im Direktionsbezirk Mänter auf der Reichs-Eisenbahn seit einigen Jahren ein vorgeschriebenes Erhölungshelm in jedem Sommer fast bedingtes Erhölungshelm eingebracht ist und der Direktionsbezirk Magdeburg ein Erhölungshelm in kleinerem Umfang in Jernburg im Herz besitzt, hat sich auch der Verband der Eisenbahnvereine im Direktionsbezirk Erfurt diesen Maßnahmeteilnahmen angeschlossen und in Jernburg in Thüringen ein Erhölungshelm eröffnet. Wie diese Helme sind allen Beamten und Arbeitern der Staats-Eisenbahnverwaltung zugänglich; sie bieten ihnen für einen niedrigen Preiskurs angenehmen Aufenthalt und gute Verpflegung. Der Besuch dieser Helme ist demgemäß überall ein äußerst reger, so daß die im Genossenschaftsweg gegründeten, von der Staatsregierung allerdings unterstützten Erhölungshelme der Eisenbahnner lebensfähig und zu einem großen Segen geworden sind.

• **Somburg v. d. B., 10. Juli.** Die Stadtverordneten sprachen sich einstimmig für die Beibehaltung der Automobil-Kassen aus, die jedoch möglichst vor Beginn der Kurzeit geleert werden sollen.

• **Eggenh., 10. Juli.** Wie geförrlich es ist, nach dem Genuß von Rischen Wasser zu trinken, zeigt nachfolgender Fall. In der neuen Glogauerstraße hatten sich ein 7- und ein 8-jähriger Knabe an Rischen Wasser gefressen und dann Wasser darauf getrunken. Bald darnach stürzte sich ein heftiges Anfallschütteln ein und am folgenden Tage starben beide Knaben.

• [Das Vermögen Vanderbills.] Wie aus Newyork gemeldet wird, soll in nächster Zeit das ungeheure Vermögen Vanderbills verteilt werden. Großartige Festlichkeiten sollen aus diesem Anlaß in der Villa der Schwägerin der Ältesten Frau in Glogau Vanderbill gefeiert werden. Fräulein Gladys Vanderbill erhält 50 Millionen Mark ausbezahlt und wird damit die reichste Witwe in Amerika sein. Sie ist eine Tochter des verstorbenen Cornelius Vanderbill, von dem sie 40 Millionen erbt, während der Rest von ihrer Mutter stammt. Cornelius Vanderbills Sohn wurde vom Vater enterbt, weil er Fräulein Grace Wilson, die Tochter eines bekannten Newyorkers, gegen den Willen des Vaters heiratete. Er und seine Gattin haben ein mäßiges Auskommen. Der junge Sohn Reginald erhielt ungefähr 10 Millionen Mark, die älteste Tochter erhielt etwas weniger. Ein anderer Sohn, Alfred Vanderbill, erhält die Hälfte der verbliebenen Erbschaft und die andere Hälfte bei der Erreichung des 25. Lebensjahres. Der auf ihn insgesamt fallende Betrag wird auf 125 Millionen geschätzt.

• **Malland, 10. Juli.** Eine entsetzliche Katastrophe hat sich gestern in Orentano in Toskana zugetragen. In Anwesenheit des Kardinals Raffi sollten dort die neuen Glocken der Kirche eingeweiht werden. Kaum hatte man mit dem Läuten begonnen, so stürzten die Glocken herab. 3 Personen wurden erschlagen und mehrere Anwesende trugen schwere Verletzungen davon.

• [Im Schlafwagen nach Japan.] Die internationale Schlafwagen-Gesellschaft organisiert nach einer Meldung aus Petersburg einen direkten Verkehr durchlaufender Schlafwagen von Europa nach Tokio. Die Wagen gehen auf der sibirischen Bahn über Scharbin, Nulden und Wladiwostok nach Japan, von dort per Dampfer bis Schimonoseki und von Schimonoseki nach Tokio mit der Bahn.

• [Recht gemächlich.] „Haben Sie dem Herrn auch gesagt, daß meine Tochter erst nach meinem Tode Vermögen zu erwarten hätte?“ — Heiratsvermittler: „Selbstverständlich, genau, wie Sie mir gesagt hatten!“ — „Und hat er sich damit einverstanden erklärt?“ — Heiratsvermittler: „Natürlich, ich habe ihm aber gesagt, Sie hätten die Schwindsucht im höchsten Grade!“